Frauen in der Covid-19-Pandemie

Bremerhaven im Blick

Ergebnisse der ZGF-Digitalkonferenz vom 17. Juni 2020

Freie Hansestadt Bremen

ZGF
Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau

Am 17. Juni 2020 hat das Bremerhavener Büro der Bremischen Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau eine Digitalkonferenz zur Situation von Frauen in der COVID-19-Pandemie durchgeführt. Mehr als 20 Einrichtungen und Institutionen u.a. aus den Bereichen Arbeit und Wirtschaft, Bildung, Gesundheit und Jugendarbeit haben dort von ihrer Arbeit der vergangenen Monate berichtet und sich ausgetauscht.

Die Corona-Krise hat Frauen und Familien in Bremerhaven durch den Ausfall von Beratungs- und Unterstützungsstrukturen zum Teil vor große Herausforderungen gestellt und vorhandene Lücken an vielen Stellen verschärft. Soziale Netzwerke konnten nicht genutzt werden. Sorgen um die eigene Existenz und die Gesundheit sind gewachsen. Langfristige Folgen der Pandemie sind bisher kaum abzuschätzen, und es fehlt an geschlechtsspezifischen Daten für Bremerhaven. Fest steht jedoch: Frauen sind durch die Corona-Pandemie anders – und vor allem nachhaltiger – betroffen.

Dieser Betroffenheit muss Rechnung getragen werden. Die vorliegende Dokumentation beschreibt Auswirkungen der Pandemie auf Frauen und Mädchen in Bremerhaven anhand verschiedener Themenbereiche und zeigt konkrete Bedarfe auf. Sie kann jedoch nur ein erster Schritt sein, wenn es darum geht, eine gleichberechtigte Bewältigung der Krise zu ermöglichen.

„In Bremerhaven vermissen wir eine konsequente geschlechterpolitische Perspektive in der Corona-Debatte. Ich freue mich daher sehr, dass wir heute so viele sind, weil es verdeutlicht, dass dieses Thema uns alle gerade in verschiedener Weise sehr bewegt.“

Clara Friedrich, Leiterin des ZGF-Büros Bremerhaven zur Eröffnung der Digitalkonferenz.

„Corona ist ein Brennglas, durch das bereits vorhandene Probleme und Ungleichheiten verschärft werden. Das spüren wir gerade an ganz vielen Stellen.“

Landesfrauenbeauftragte Bettina Wilhelm zum Anlass der Digitalkonferenz

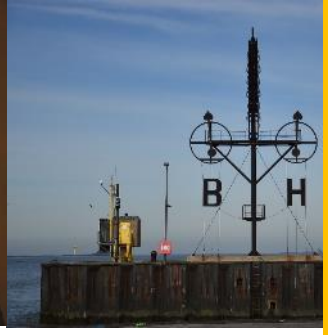
Anders – und vor allem nachhaltiger – betroffen[1]

Frauen sind von der COVID-19-Pandemie gleich in mehrfacher Hinsicht besonders betroffen: Sie arbeiten überproportional häufig im Gesundheitswesen und anderen systemrelevanten Berufen. Im Land Bremen liegt der Frauenanteil laut Arbeitnehmerkammer in der Alten- und Krankenpflege bei über 80%, im Lebensmitteleinzelhandel bei 76% und in der Erziehungs- und Sozialarbeit bei knapp 79%. Diese Berufe werden unterdurchschnittlich bezahlt und die Beschäftigten sind erhöhten Belastungen ausgesetzt. In der aktuellen Situation tragen sie aufgrund ihrer Tätigkeiten dazu ein erhöhtes Infektionsrisiko.

Auch der Gender-Care-Gap, schon vor der Krise bei 52%, wird durch Corona noch einmal verstärkt. Über 20% der Frauen haben während der Corona-Krise ihre Arbeitszeit reduziert. Sie gehen vermehrt ins Home-Office und wenden mehr Zeit für Sorgearbeit auf. Dadurch, wie auch durch die Betroffenheit gerade weiblich geprägter Branchen wie Gastronomie und Tourismus, tragen Frauen ein höheres Risiko von Arbeits- und Einkommensverlusten durch Corona. Der Ausfall der Beratungs- und Unterstützungsangebote während des Lockdowns trifft insbesondere vulnerable Gruppen wie Alleinerziehende (zu 90% Frauen), Migrantinnen, behinderte oder sozial benachteiligte Frauen.

Nicht zuletzt sehen sich Frauen und Mädchen in Krisen- und Quarantänezeiten eher Gewalt und Missbrauch ausgesetzt. Die Zahlen zur Partnerschaftsgewalt anderer Länder stiegen signifikant, in Deutschland sind die Zahlen je nach Bundesland sehr unterschiedlich. Eine aktuelle Studie der TU-München bestätigt jedoch den Zusammenhang zwischen häuslicher Gewalt und Faktoren wie Quarantäne, finanzielle Sorgen oder der Betreuung von Kindern unter 10 Jahren im Haushalt. Das Dunkelfeld in diesem Bereich ist groß.

[1] Verweise auf die im Text genannten Studien finden Sie am Ende der Dokumentation unter Links & Literatur.



Bremerhaven braucht

Qualifizierungs- und Nutzungsangebote im Bereich der Digitalisierung für Frauen und Mädchen

Die Corona-Krise verstärkt den Digital Gender Gap. Die Verlagerung von Angeboten auf digitale Medien setzt den Zugang zu und die Kompetenz im Umgang mit diesen voraus. Diese Voraussetzung ist bei den Zielgruppen der Frauenberatungs- und Unterstützungseinrichtungen häufig nicht gegeben.

Neue Konzepte für zielgruppengerechte Ansprache

Der Zugang zur Zielgruppe ist in der Frauenhilfeinfrastruktur ohne den persönlichen Kontakt eine besondere Herausforderung. Hier gilt es virtuelle Möglichkeiten auszuweiten und die Ausstattung der Strukturen mit Hard- und Software sowie die Digitalkompetenz der Fachkräfte zu fördern.

Raum für Beratungs- und Unterstützungsangebote

Viele Bereiche der Frauenhilfeinfrastruktur stehen gegenwärtig vor der Herausforderung, Präsenzangebote unter ganz neuen Bedingungen umsetzen zu müssen. Für sie braucht es andere (größere) Räume, um auch unter Einhaltung von Hygiene- und Abstandsregeln Beratung oder Gruppenangebote umgehend anbieten zu können.

Eine geschlechtergerechte Krisenpolitik

Wer von der Krise besonders betroffen ist, muss auch an den Mitteln zu deren Bewältigung angemessen teilhaben können. Dazu gehört die Berücksichtigung von Auswirkungen auf die Geschlechter bei der Vergabe von Konjunkturmitteln ebenso wie eine paritätische Besetzung von Entscheidungs- und Expert*innengremien.

ÜBERGEORDNETE BEDARFE IN BREMERHAVEN

Auswirkungen der Pandemie

Über die Existenzgründungsberatung des afz konnte eine Beratung zur Beantragung der Corona-Soforthilfen zeitnah ermöglicht werden, die viel in Anspruch genommen wurde. Die Situation der Soloselbständigen fand bei den Soforthilfen allerdings keine Berücksichtigung. Gerade Frauen, die nachgewiesenermaßen kleiner gründen und oft wenige Betriebskosten haben, fielen hier durch das Soforthilfenetz. Ebenso wie die mehrheitlich weiblichen geringfügig Beschäftigten, die keinen Anspruch auf Kurzarbeiter*innengeld haben, waren sie auf ALG-II Leistungen angewiesen.

Der Umstieg auf digitale Angebote und Formate bedeutete vielfach eine große Herausforderung, da Hardware-Ausstattung und Know-How seitens der Frauen etwa zur Antragstellung oder der Wahrnehmung von Online-Angeboten oft nicht ausreichten. Insbesondere auch bei Sprachbarrieren erwiesen sich digitale Angebote als unpassend, weshalb gerade migrantisierte und geflüchtete Frauen ohne den persönlichen Kontakt sehr schlecht erreichbar sind.

Die Mehrfachbelastung für Frauen durch ausgefallene Betreuungs- und Pflegestrukturen war deutlich sichtbar. Gerade in der Gruppe der Alleinerziehenden wurde eine große Überlastung festgestellt. Durch das Homeschooling wird vor allem den verstärkt eingebundenen Müttern sowohl pädagogisch als auch im Umgang mit digitalen Medien viel abverlangt. In der Berufsberatung wird als Konsequenz deutlich, dass Frauen in der aktuellen Situation ihre eigene Karriereplanung hintenanstellen. Es gibt weniger Zulauf und bereits begonnene Beratungsprozesse werden unterbrochen. Die Betreuungsstrukturen, die schon lange von Fachkräftemangel und fehlenden Plätzen gekennzeichnet sind, werden auf absehbare Zeit einen vollumfänglichen Regelbetrieb nicht leisten können.

Im Zuge der Maßnahmen zur Einschränkung des Corona-Virus wurden Berufsberatungs- und Vermittlungsangebote mehrheitlich auf Telefon und Email umgestellt, zum Teil sogar vorübergehend ganz eingestellt. Inzwischen ist dort eine persönliche Beratung mit Termin wieder möglich, wo die Räumlichkeiten dem Infektionsschutz genügen.

Bremerhaven braucht

Zeitnahe Hilfen für Soloselbstständige und Minijobber*innen

Trotz der Möglichkeiten zum Wiedereinstieg sind Tätigkeiten in einigen Bereichen aufgrund der Infektionsschutzmaßnahmen nur in verringertem Umfang möglich. Dies bedeutet weitere Einbußen in einer ohnehin schon angespannten Situation. In anderen Bereichen ist das Arbeiten nach wie vor nicht möglich. Auch diese Zielgruppen müssen durch Soforthilfeprogramme unterstützt werden.

Angebote, die die digitale Kompetenz von Frauen stärken und den Zugang zu Hardware sicherstellen

Um Teilhabe gerade in der aktuellen Situation zu sichern, braucht es niederschwellige Formate, um zum Beispiel im Rahmen einer Medienwerkstatt Hard- und Software für private und betriebliche Nutzung zugänglich zu machen und Weiterbildungsangebote für Nutzerinnen anzubieten.

Krisenfeste Betreuungsstrukturen

Kinderbetreuung und Schule waren in Bremerhaven schon vor der Krise nicht ausreichend personell ausgestattet. Corona macht deutlich: der Ausbau und eine langfristige Fachkräfteförderung und -bindung sind überfällig. Kurzfristig gilt es – wo möglich – auch die Familien zu entlasten und die Beschulung trotz Einschränkungen familienfreundlich zu gestalten.

Geschlechtsspezifische Daten zur Arbeitsmarktentwicklung

Der Zugang zum Arbeitsmarkt war für Frauen in Bremerhaven schon vor Corona schwierig. Beschäftigungsperspektiven für Frauen müssen jetzt erst recht erhalten und langfristig gesichert werden. Um Soforthilfen und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen geschlechtergerecht ausrichten zu können, ist eine umfassende geschlechtsspezifische Analyse notwendig.

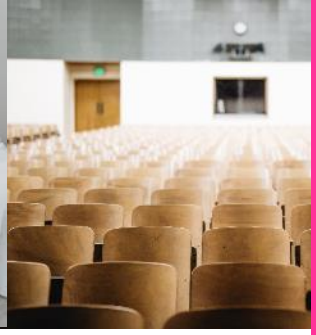
Auswirkungen der Pandemie

Die kurzfristige Schließung der Schulen sowie die Einstellung von Maßnahmen des Jobcenters verursachten in Bremerhaven unter anderem einen Ausfall der Berufsorientierung. Bereits angelaufene geschlechtersensible Berufsorientierungsangebote mussten abgebrochen, eine Berufsorientierungsmesse für Mädchen abgesagt werden.

Die fehlende Berufsorientierung führt zu einem Vermittlungsproblem – in der aktuellen Situation finden Absolvent*innen und Ausbildungsstellen schwerer zueinander. Schon jetzt ist zudem ein Rücklauf auf dem Bremerhavener Ausbildungsmarkt zu verzeichnen. Während jedoch etwa das Handwerk nach wie vor dringend Auszubildende sucht, streichen die eher von Frauen gewählten kaufmännischen Bereiche Ausbildungsplätze. Vielfach ist unklar, ob Ausbildungsverträge bis zum 30. August abgeschlossen werden können.

Gerade im Kontext von Maßnahmen, die Schulabschlüsse und Ausbildung fördern, wurde wiederholt die schwierige Situation der Alleinerziehenden beschrieben. Neben der Kinderbetreuung haben auch die Wohnbedingungen sowie die Ausstattung mit Endgeräten bei vielen jungen Frauen im Homeschooling Probleme bereitet und kaum konzentriertes Lernen erlaubt. Die beengte Wohnsituation steht auch im Zusammenhang mit dem in Bremerhaven deutlich zu niedrigen Satz der Kosten der Unterkunft. Die Lern-Lücken, die diese Situation hinterlässt, sind im Rahmen der Abschlussprüfungen jetzt schon sichtbar geworden.

Die Hochschule Bremerhaven bereitet sich nach der Umstellung auf digitale Lehre auf ein Hybrid-Semester im Herbst vor. Geschlechterspezifische Daten zur Situation der Studierenden werden jedoch bisher nicht erfasst.



Bremerhaven braucht

Mehr geschlechtersensible Berufsorientierungsangebote

Die ausgefallenen Berufsorientierungsangebote sind unbedingt nachzuholen. Auch kurzfristig umsetzbare Formate (Werkstatttage, Potenzialanalysen) sollten dabei berücksichtigt werden. Mit Blick auf die lokale Entwicklung der Ausbildungsstellen gilt es, gerade Schülerinnen gezielt anzusprechen und für männerdominierte Branchen zu gewinnen.

Mehr Planungssicherheit und Teilzeitmöglichkeiten in der Ausbildung

Frauen mit Kinderbetreuungsbedarf, darunter insbesondere Alleinerziehende, haben erhöhten Planungs- und Flexibilitätsbedarf, wenn es um Ausbildungszeiten geht. Möglichkeiten zur Teilzeitausbildung, die in Bremerhaven ohnehin begrenzt sind, müssen unbedingt erhalten und ausgebaut werden. Bei einer Verschiebung des Ausbildungsstarts muss die Betreuung berücksichtigt werden.

Geschlechtsspezifische Daten zur konjunkturbedingten Lösung von Ausbildungsverträgen

Für Bremerhaven zentrale Branchen wie Gastronomie und Tourismus, in denen viele Frauen beschäftigt sind, sind durch die lange Schließung sowie Hygiene- und Abstandsregelungen besonders betroffen. Die Entwicklungen der Ausbildungssituation sollte weiter beobachtet werden, um auf weitere Auswirkungen der Krise frühzeitig reagieren zu können.

Eine Neuordnung der fachlichen Weisung zu den Kosten der Unterkunft (KdU)

Diese ist dringend erforderlich, um die Wohnsituation von Ein-Eltern-Familien in Bremerhaven – und damit auch ihre Lebens- und Lernbedingungen – zu verbessern. Der Rückzug auf beengte Wohnräume während der Corona-Kontaktsperre hat diesen Bedarf noch einmal verstärkt.

Auswirkungen der Pandemie

In Bremerhaven sind die offiziellen Fallzahlen der Polizei sowie die Frauenhausbelegung bis heute nicht signifikant gestiegen. In diesem Bereich sind erfahrungsgemäß immer Schwankungen vorhanden und der Zeitraum für eine abschließende Beurteilung ist bisher zu kurz. Es wurden jedoch zeitnah Notfallplätze für das Frauenhaus zur Verfügung stellen, die zum Teil auch genutzt wurden.

Die Telefonseelsorge Elbe-Weser verzeichnet dagegen steigenden Beratungsbedarf auch zu familiären Konflikten. Die (überregional nutzbare) Online-Chat-Beratung zählt deutlich mehr Anfragen im Bereich Missbrauch von Mädchen. Auch in den allgemeinen Beratungsstrukturen in Bremerhaven sind Fälle bekannt geworden, die belegen, dass die soziale Isolation Partnerschaftsgewalt befördert hat.

Da der Rückzugsbereich der Familien durch Schulschließungen, Home-Office und Kontaktsperre größer wurde, ist anzunehmen, dass sich Gewalt in der Krisensituation vor allem im Dunkelfeld abspielt. Erfahrungsgemäß ist bei migrantisierten Frauen und Frauen aus bildungsfernen Schichten die Schwelle für eine Anzeige bei der Polizei besonders hoch, da u.a. Rassismus-Erfahrungen vorhanden sind. Erschwerend dazu können die üblichen Präventionsangebote der Polizei wegen der Infektionsschutzmaßnahmen nicht stattfinden. Da diese auch der Vertrauensförderung und dem Austausch dienen, wirkt sich dies doppelt problematisch aus.

Benannt wurde im Kontext familiärer Konflikte auch eine erhöhte Bereitschaft junger Frauen von zuhause auszuziehen. Unklar sind jedoch die genauen Gründe für eine Wohnungssuche – neben der häuslichen Situation kann es auch andere Ursachen für den Auszugswunsch geben. Diese Entwicklung gilt es weiter zu beobachten.

Bremerhaven braucht

Gewaltschutz für alle betroffenen Frauen

Die ohnehin knappen Kapazitäten des Frauenhauses müssen endlich ausgebaut werden. Sie sind auf einen Anstieg der Fälle oder eine Quarantäne-Situation nicht ausreichend vorbereitet. Eine Finanzierung für die Unterbringung von nicht-leistungsberechtigten Frauen ist dringend notwendig, um gerade auch in gesamtgesellschaftlichen Krisensituationen Schutz für alle betroffenen Frauen zu gewährleisten.

Eine Stärkung niederschwelliger, kultur- und gendersensibler Beratungsmethoden

Fortbildungen zur Sensibilisierung von Mitarbeiter*innen der Träger können helfen, das Dunkelfeld häuslicher Gewalt zu verringern. Arbeitgeber*innen können ergänzend Supervision als Teil ihrer Fürsorgepflicht für ihre Mitarbeiter*innen anbieten. Zudem gilt es bisherige Beratungsformen zu validieren und gegebenenfalls auch neue Medien zu nutzen.

Eine Informationsoffensive zu Partnerschaftsgewalt

Häusliche Gewalt anzuerkennen und anzuzeigen ist nicht nur für Betroffene, sondern oft auch für Verwandte, Nachbarn oder Freund*innen schwierig. Hilfsangebote und -strukturen müssen bekannter gemacht und Vertrauen in die Polizei bezüglich ihrer Schutz-Funktion für Betroffene von Partnerschaftsgewalt weiter gestärkt werden.

Ein Angebot in der Täterarbeit

Für diejenigen, die Gewalt ausüben, aber bereit sind sich mit ihrem gewalttätigen Verhalten auseinander zu setzen, fehlt in Bremerhaven eine Anlaufstelle. Dabei ist Täterarbeit ein zentraler Baustein bei der Bekämpfung häuslicher Gewalt.

GEWALT

Auswirkungen der Pandemie

Die Covid-19-Pandemie hat bereits vorhandene gesundheitliche Problemlagen für Frauen in Bremerhaven verschärft. Im Bereich der Hebammenbetreuung zeigte sich der Personalengpass in extremer Form. Geburtsvor- und -nachbereitung konnten nicht wie gewohnt stattfinden.

Ein fristgerechter Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen war in Bremerhaven bereits vor Corona schwierig. Während des Lockdowns war die Versorgung vorübergehend vollständig unterbrochen, u.a. wegen der Zurückstellung stationärer Abbrüche zugunsten der Krankenhaus-Kapazitäten. Die verbliebenen Kommunikationskanäle waren für die Schwangerschaftskonfliktberatung nicht optimal, auch hier fehlte notwendige Ausstattung für digitale Alternativen. Verantwortliche Institutionen wie die Krankenkassen zeigten sich wenig kooperationsbereit.

Negative gesundheitliche Folgen zeichnen sich durch die Pandemie auch für Sexarbeiterinnen ab. Trotz des offiziellen Verbots findet Sexarbeit/ Prostitution dort statt, wo die Frauen auf Einkünfte angewiesen sind. Aufgrund der Illegalität sind die Frauen gezwungen, auch gesundheits-gefährdende Sexualpraktiken für weniger Geld anzubieten. Niedrigschwellige Beratungs- und gesundheitliche Unterstützungsangebote fehlen hier. Erschwerend kommt hinzu, dass die Beratungsstelle nach ProstSchG im Gesundheitsamt zur Zeit nicht besetzt ist.

Insgesamt sind aufgrund der erhöhten Mehrfachbelastung für Frauen negative gesundheitliche Folgen zu befürchten. Auch hier muss die Situation im Blick behalten und eng begleitet werden, um zeitnah Unterstützung anbieten zu können.

Bremerhaven braucht

Eine gute Versorgung rund um die Geburt

Angebote wie Geburtsvorbereitung, Schwangeren-Yoga oder Rückbildungskurse müssen wieder uneingeschränkt möglich sein. Die aktuelle Situation führt ohnehin zu großer Verunsicherung im Zusammenhang mit der Geburt. Gerade jetzt ist eine gute Begleitung daher unerlässlich.

Einen gesicherten, fristgerechten und wohnortnahen Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen

Die Möglichkeiten für Schwangerschaftsabbrüche in Bremerhaven müssen dringend erweitert werden – auch um eine konkrete Notfallversorgung in Krisenzeiten. Denkbar wäre ein medizinisches Zentrum analog zu Bremen, das eine geregelte Versorgung sicherstellt.

Soforthilfen und eine Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen

Sexarbeiterinnen muss wegen drohender Spätfolgen trotz des Arbeitsverbots zeitnah der Zugang zu niederschwelligen, gesundheitlichen Präventions- und umfassenden Beratungsangeboten ermöglicht werden. Das kurzfristige Prostitutionsverbot hat gezeigt, dass in Bremerhaven eine unabhängige Anlaufstelle fehlt, die Beratung und Unterstützung für diese Zielgruppe bietet.

Ein Unterstützungskonzept für Infektionsschutz in Beratungsstellen

Nicht alle Hilfestrukturen sind in der Lage, die gegenwärtigen Vorgaben zum Infektionsschutz einfach zu erfüllen. Beratungs- und Anlaufstellen müssen wo notwendig bei der Erfüllung dieser Vorgaben sowohl finanziell als auch konzeptionell unterstützt werden, um den Erhalt von Beratungsangeboten sicherstellen zu können.

GESUNDHEIT

Auswirkungen der Pandemie

Durch die soziale Isolation während der Corona-Kontaktsperre wurde für viele Jugendliche das familiäre Umfeld erdrückend. Dieser Rückzug hatte ein „digitales Versacken“ zur Folge. Fachkräfte berichten, dass gerade Mädchen im öffentlichen Raum noch weniger sichtbar sind als Jungen. Bei einigen wird dies auch auf die vermehrte Übernahme von Hausarbeit und Geschwisterbetreuung in den Familien zurückgeführt.

Durch die Schließung der Freizeiteinrichtungen und den Ausfall von Gruppenangeboten während des Lockdowns fehlte den jungen Mädchen der Peer-Austausch und die Kontaktmöglichkeit mit den pädagogischen Bezugspersonen. Die Beziehungsarbeit und damit auch die persönliche Begleitung der Mädchen lässt sich virtuell schwerer umsetzen.

Digitale Angebote waren vor Corona nur wenig vorhanden und die Einrichtungen hatten unterschiedliche Möglichkeiten diese umzusetzen. Von den städtischen Einrichtungen wurde das Konzept „Digi-Treff“ entwickelt, über das Online-Angebote für Kinder und Jugendliche zur Verfügung stehen. Niedrigschwellige Kommunikationswege, die junge Menschen bevorzugt nutzen, können oft aufgrund datenschutzrechtlicher Vorgaben nur sehr eingeschränkt genutzt werden.

Die Beschränkungen, bedingt durch die geltenden Abstands- und Hygienemaßnahmen, erschweren die offene Mädchen- und Jugendarbeit in den Freizeiteinrichtungen. Insbesondere in kleineren Häusern ist die Anzahl der Besucher*innen sehr begrenzt und behindert eine bedarfsorientierte Arbeit. Der direkte Kontakt bleibt daher auch im Zuge der aktuellen Öffnung weiter schwierig.

Bremerhaven braucht

Die Wiederaufnahme von Mädchen-Angeboten in der offenen Jugendarbeit

Um eine Einschätzung der Auswirkungen der Krise auf die Lebensrealität der Mädchen vornehmen zu können, muss ein Austausch im geschützten Rahmen erst einmal wieder ermöglicht werden. Dies kann nur durch einen intensiven und auch persönlichen Kontakt zur und innerhalb der Zielgruppe gewährleistet werden.

Eine umfassendere mediale Ausstattung der Mädchen- und Jugendarbeit

Jugendliche sind häufig digital kompetenter als Fachkräfte oder Eltern. Die mediale Ausstattung der Einrichtungen muss erweitert werden, um zeitgemäße, niederschwellige Kontaktmöglichkeiten nutzen zu können. Die bürokratischen Hürden bei digitalen Angeboten für Mädchen müssen abgebaut werden und geschützte virtuelle Räume für die Mädchenarbeit eingerichtet werden.

Niedrigschwellige kultur- und gendersensible Beratungs-angebote für junge Menschen

Die Krisensituation hat deutlich gemacht, dass in Ergänzung zur offenen Jugendarbeit niedrigschwellige Beratungsangebote fehlen. Telefonberatung wird nicht als zeitgemäß wahrgenommen und für einige Zielgruppen, etwa queere Jugendliche, fehlen auf sie zugeschnittene Angebote.

MÄDCHEN- und JUGENDARBEIT

Zahlen, Daten, Fakten

ANK (2020): KammerReport. Systemrelevante Berufe im Land Bremen: Oft unterbezahlt, häufig wenig beachtet, aber in Zeiten der Covid-19-Pandemie besonders gefordert. Text abrufbar unter: www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/KammerReport/Systemrelevante_Berufe_im_Land_Bremen_KammerReport.pdf

Die Zeit (2020): Die Frauen verlieren ihre Würde. Ein Gastbeitrag von Jutta Allmendinger. Text abrufbar unter: https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/familie-corona-krise-frauen-rollenverteilung-rueckentwicklung/komplettansicht

DIW (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung) (2020): Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. DIW-aktuell, Nr. 42. Text abrufbar unter: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.789749.de/diw_aktuell_42.pdf

Frey, Regina (2020): Corona und Gender–ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen. Text abrufbar unter: https://www.gender.de/cms-gender/wp-content/uploads/gender_corona.pdf

Malisa-Stiftung (2020): Wer wird gefragt? Geschlechterverteilung in der Corona-Berichterstattung. Text abrufbar unter: https://malisastiftung.org/wp-content/uploads/Studie_MaLisa_Geschlechterverteilung_in_der_Corona_Berichterstattung.pdf

OECD (2020): Kurzstudie: Women at the core of the fight against COVID-19 crisis. Text abrufbar unter: https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=127_127000-awfnqj80me&title=Women-at-the-core-of-the-fight-against-COVID-19-crisis

Steiner, Janina/Ebert, Cara (2020): Gewalt an Frauen und Kindern während COVID-19-bedingten Ausgangsbeschränkungen: Zusammenfassung der Ergebnisse. Text abrufbar unter: https://drive.google.com/file/d/19Wqpby9nwMNjdgO4_FCqqlfYyLJmBn7y/view

Vereinte Nationen (2020): Policy Brief: The impact of COVID-19 on women. Text abrufbar unter: https://www.unwomen.org/en/digital-library/publications/2020/04/policy-brief-the-impact-of-covid-19-on-women#view

Themensammlungen

BAG kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen: Corona: Artikel - Texte- Analysen – Aktionen.

https://www.frauenbeauftragte.org/themen/corona-artikel-texte-analysen-aktionen

Deutscher Frauenrat: COVID-19 aus Geschlechterperspektive.

https://www.frauenrat.de/dossier-covid-19-aus-geschlechterperspektive/

Freie
Hansestadt
Bremen

ZGF

Bremische Zentralstelle für
die Verwirklichung der
Gleichberechtigung der Frau